

Dermisches.

London, 13. August. Als Prinz von Wales war König Eduard bekanntlich der anerkannte Selbstherrlicher auf dem Gebiete der europäischen Mode. In London und Paris, in Berlin und Wien wurde keine Kravatte und kein Westentopf geändert, ohne daß der englische Kronprinz die Anregung gegeben hatte. Seitdem er König geworden, macht er, wie früher in Mode, in Politik und, das muß ihm selbst der Neid lassen, ebenfalls mit glänzendem Erfolge. Schweigsam und geräuschlos, ist er doch „Hanz Dampf in allen Gassen“, reitet er in allen Sätteln und trägt auf allen Schultern Wasser. Von ihm kann jeder Politiker lernen, wie man es machen muß. „Travailler sans tapage“ ist sein Devise. In neuester Zeit hat er nun auch wieder einmal auf dem Gebiete der Mode mit kraftvoller Hand eingegriffen. Auf den Rennen von Goodwood erschien bisher jeder, der auf „Anstand und Sitte“ hielt, in feierlichem Gehrock und Zylinderhut. Neuer aber erschien der König in zwangloser Sommer toilette. König Eduard trug einen hellgrauen, mit ganz feinen weißen, roten und grünen Streifen, durchgezogenen Anzug; weite Hose, hoch hinaufgehende Weste, Jacke ohne Schöße. Dazu einen runden, weißen, steifen Filzhut mit grünem Bande und Schube aus weißem, weichem Leder mit braunen Klappen und braunem Besatz an der Seite. In der Hand trug der Herrscher der Mode graue Handschuhe aus weichem dänischem Leder und einen Sonnenschirm aus grauer Seide. Zu einem niedrigen Viegetragen hatte er eine grüne Kravatte in Regattaform angelegt. Das Hemd war weiß, die Brust nicht gestärkt, sondern nur gebügelt. Die Blätter der „Welt, in der man sich nicht langweilt“ verzeichnen diese Reform mit großer Genugtuung. Wir auch, denn wir betrachten — vom deutschen Standpunkt aus — die geräuschvolle Tätigkeit des Königs auf dem Gebiete der Mode für viel verdienstlicher als seine stille Arbeit auf politischem Felde.

Ein neues Schimpfwort stellte soeben die Strafkammer in Halle fest. Drei Stukateure hatten sich zu verantworten, weil sie einen Kollegen wiederholt „Nichttraucher“ genannt hatten. Die Vernehmung ergab, daß unter den organisierten Arbeitern es neuerdings üblich geworden ist, an Stelle des unzulässigen Wortes „Streikbrecher“ die Arbeitswilligen zart mit „Nichttraucher“ zu bezeichnen. Das Gericht war der Ansicht, daß in diesem bestimmten Zusammenhang das Wort „Nichttraucher“ allerdings eine Beleidigung sei und erkannte auf Geldstrafen von 10, 20 und 30 M.

Dortmund, 11. August. Ein eigenartiges Mißgeschick hat einen Metzgermeister getroffen. Er hatte acht fetter Schweine gekauft und sie bis zum Schlachten im städtischen Viehhof einbuchen lassen. Die Bucht war kurz vorher desinfiziert, aber nicht

mit Stroh bestreut worden. Als die Tiere geschlachtet waren und das Fleisch verkauft wurde, kamen die Kunden in hellen Scharen zurück und brachten das Fleisch wieder. Entrüftet bezeichneten sie die Ware für ungenießbar. Der Meister, der nur gute Ware liefert, war nicht weniger entrüftet. Nachforschungen ergaben, daß das Fleisch ungenießbar geworden war, weil die Tiere in der Bucht von dem Desinfektionsmaterial durch Lecken in sich aufgenommen hatten. Der Metzgermeister verlangt jetzt von der Verwaltung des Viehhofes Schadenersatz.

Kiel, 10. Aug. Ein ungenießlicher Schweinehandel fand, wie die „Kieler N. Nachr.“ melden, in einer hiesigen Gastwirtschaft seinen Abschluß. Ein Landwirt und ein Viehhändler konnten über 6 Schweine, die ersterer zum Verkauf hatte, nicht handelseins werden. So kam denn auf Zureden anderer Anwesenden folgende merkwürdige Abmachung zustande: die Schweine sollen meterweise, und zwar zu 150 M. für das Meter in die Hand des Händlers übergehen. Die sechs Vorkentiere, von letzterem sorgfältig befähigt und abgeschätzt, versprachen ihm nach seiner Meinung einen ansehnlichen klingenden Gewinn; er verstand sich auch noch zu einer 5 M. betragenden Zeche. Die Tiere waren verladen, nach der Wage gefahren, und der Knecht kam mit dem Wiegezettel zurück; nun zeigte sich ein überraschendes Resultat. Man hatte die Tiere, in eine Reihe hintereinander gestellt, sorgfältig gemessen vom Schwanz bis zum Kopfende, und sie ergaben eine Gesamtlänge von 10,80 Meter. Das Meter zu 150 M. ergab 1620 M. Der Wiegezettel wies ein Gewicht von 2443 Pfund auf; berechnet zum gegenwärtigen Marktpreise von 53 Pfg. für das Pfund, machte 1294,79 M. Mithin hatte der Händler außer seiner Zeche noch einen wirtlichen Schaden von 325,21 M. Mit mütem Blick zählte er sein Geld auf den Tisch, schlug drohend mit der Faust auf und rief: „Genmal heft du mi angeführt, aber zum tweeten mal...!“ — Lächelnd strich sein Gegenüber die Summe ein und meinte pffiffig: „Na, mien lieber Heinrich, wenn du einmal wedder gute Schweine brauchst, du west jo, wo ig woh!“ — „Daß die der Teufel hol mitamt de Säul!“ — Das Gelächter der anwesenden Gäste kann man sich denken.

Diedenhofen, 7. Aug. Von einem „fidelen Ehepaar“ berichtet die „Votr. Bürgerztg.“ Sie schreibt: Das Ehepaar Ahrend von hier scheint außer dem Bund fürs Leben noch ein anderes Schutz- und Truhbündnis eingegangen zu sein. Es bringt sich liebevoll gegenseitig nach Hause, wenn es, was nicht zu selten vorkommt, in dem Drangsale des Lebens einmal die geliebte Flasche als Tröster zu stark zu Rate gezogen hat. Vorgestern erst hatte „sie“ diesen Tröster so gründlich in Anspruch genommen, daß sie so lange auf der Strafe lag, bis „er“ endlich erwichen und die „bessere Hälfte“ auf einen Schub-

arren ins traute Heim „einholte“. Gestern nun lag „er“ als lebloses Bündel in dem noch unbebauten Terrain vor dem Meher Tor in der Nähe der Kreisdirektion. Doch bald nahte die teure Gattin und erwies ihm den gleichen Liebedienst, indem sie ihn in einem Kinderwagen zur großen Freude der johlenden Jugend heimfuhr.

Wieviel eine Hinrichtung in Deutschland kostet, kann die „Zgl. Rundsch.“ mitteilen: Für die neuliche Hinrichtung der Raubmörder Kofinsky und Heppert sind an den Scharfrichter Schwich in Breslau insgesamt 478 M. gezahlt worden. Diese Summe setzt sich zusammen aus 200 M. für das Enthaupten, also 100 M. für den Kopf. Diese Entschädigung ist stets gleich, ohne Rücksicht auf die Zahl der gleichzeitig zu vollstreckenden Todesurteile. Jeder Gehilfe erhält einen Lohn von 20 M. für den Tag; gerechnet werden, da sie bereits am Tage vor der Hinrichtung am Orte erscheinen müssen, stets zwei Tage. Dieselbe Entschädigung erhält neben der vorgenannten auch der Scharfrichter. Außerdem stehen allen Beteiligten Ueberrnachtsgelder, freie Fahrt 3. Klasse und Reisetagegelder zu. Den Rest bilden die Kosten für die Verfrachtung des Nichtzeuges, dessen Aufstellen und Reinigung.

Straßburger Bürgerstolz. Die Bürger der wunderschönen Stadt zeichnen sich im ganzen Mittelalter durch ihren politischen Stolz vornehmlich aus. Der Tübinger Professor und allbekannte Jazetienerzähler Heinrich Bebel weiß in seinem 1508 zu Straßburg erschienen Facetia folgendes Stücklein zu erzählen: Die von Straßburg schickten ihre Gesandten und Redner zu Kaiser Heinrich III., um Bestätigung ihrer Freiheit zu erlangen. Als sie vor den Kaiser gekommen waren, sagten sie: „Unsere Herren von Straßburg“ usw. Dreimal meldeten die Straßburger sich auf diese Weise an und wurden dann vom Kaiser hinausgejagt. Einer ihrer Freunde mahnte, man solle sich nicht auf derartige Weise anmelden. Da kamen die Abgewiesenen wieder und sagten: „Deine Bürger und deine Untertane von Straßburg, Herr Kaiser“ usw. Jetzt ließ der Kaiser sie vortreten und sprach: „Ich wüßte nicht wer die Herrn waren, aber die Bürger unser Untertane von Straßburg die kennen wir wohl.“

Ein guter Ausweg. Wenn man sich nur zu helfen weiß, ist schon viel gewonnen. Vor einigen Tagen betrat ein schwächlicher, kränklich aussehender Herr die Expedition einer englischen Zeitung und wandte sich an einen der Angestellten mit der Bitte, Verschiedenes, was er diktieren werde, so rasch wie möglich für ihn drucken zu lassen. Der Beamte nahm die Feder in die Hand und der Fremde begann: „Sei ruhig, ich habe die Haustür zugeschlossen. — Haben Sie das?“ — „Ja, aber ich verstehe nicht.“ — „Dies tut nichts, unterbrechen Sie mich gefälligst nicht eher, als bis ich zu Ende bin. Also weiter: „Ich habe das Gas im Badezimmer ausgedreht.“ — „Ausgedreht.“ — „Die Fenster in der Küche

Schwarzwald-Sagen.

Der Kapuziner von Herrenalb.

In dem längst zerstörten Kloster, Welches Herrenalb genannt, Haus ein Kapuziner, Der als Geist weltum bekannt.

Oft ging er zum nahen Dorfe, Das den gleichen Namen führt, Wo er bei dem biedern Schmiede Dann den Hammer hat regiert.

Wader hämmert er das Eisen, Gönnte sich nicht Ruh' und Raß, Niemals schien er je ermüdet Von der Arbeit schwerer Last.

Weit umher die Funken sprühten Von des Hammers hartem Schlag, Wenn das Eisen, weiß erglühend: Dampfend auf dem Amboss lag.

Oftmals in der weiten Esse Rachte er das Feuer an, Daß die Flammen hoch aufschlugen, Kaum vor Blut man konnte nah'n.

Mit dem Schmied und den Gesellen Trieb der Geist auch manchen Scherz, Nicht schien es, daß in ihm wohne Ein geheimner Seelenschmerz.

Und so währte dieses Treiben Von dem Geiste lange Zeit, Keines von den Dorfbewohnern Ihm zuletzt zu nahen schent.

Doch als man nun eines Tages Hob den schweren Amboss ab, Und ihm in der dunklen Schmiede Einen hellern Standort gab.

Wurde unter ihm gefunden Dier ein Goldstück, blank und neu, Dessen scharf Geprägte zeigte, Daß es längst geschlagen sei.

Schnell nach dem erwünschten Kunde Griff nun das Gesellenpaar, Und das Gold nach kurzem Ringen Faßt des Kellersen Beute war.

Da ermannet sich der Jüng're, Wirt das Goldstück hoch empor, Daß es bei der Klostermauer In dem Abfluß sich verlor.

Doch kaum hatte man vernommen Jenes Goldes jähren Fall, Da ertönet in der Nähe Ein gar seltsam heller Schall.

Denn es war, als wenn gehäufet Berde Gold zu einem Hauf', Und von diesem Tag an hörte Der Besuch des Geistes auf.

Niemehr ward er nun gesehen, Da ihn der Gesellen Streit Von dem lang getrag'n Banne Durch das Goldstück hat befreit.

Sage vom Falkenstein.

Seht ihr den Fels dort stehen Am Rand des Wiesentals, Noch röhret ihn der Schimmer Des Abendsonnenstrahls?

Auf seinem Gipfel grünet Nur Moos und Heidekraut, Nur weithin in die Ferne Daß Tal man überschaut.

Wo Herrenalb uns winket Mit seinem Paradies, Daß sich als frommes Kloster In früh'rer Zeit erwies.

Im nahen Walde jagte Einst Graf von Eberstein, Da einer seiner Jäger Sah eine Jungfrau sein.

Sie wollte Beeren pflücken Zum Abendbrot zu Haus, Als sich der Fremde nahte, Floh sie in bangem Grauß.

Der Jäger ward entflammt In sündlichem Begehrt, Er dachte nicht ans Jagen Nach einem Wilde mehr.

Die Jungfrau er verfolget, Sie eilt mit flücht'gem Fuß Zum Fels, wo sich das Dunkel Des Waldes lichten muß.

Hier will sie sich verbergen In einer Felsenbucht, Doch weh, auch hier der Jäger Sie zu erreichen sucht.

Schon ist er in der Nähe, Nur wen'ge Schritte fern, Da sinkt sie auf die Kniee Und fleht zu Gott dem Herrn:

„Daß er sie mög' ertreten Aus dieser großen Not, Wo nichts ihr übrig bleibe Als Schande oder Tod.“

Wie sie sich nun erhebet, Der Jäger vor ihr steht, Der sich mit lästern Blicken Die Jungfrau hat erspäht.

Da eilt sie, schnell entschlossen, Hin an den Felsenrand, Stürzt mutig sich hinunter An jäher Bergeswand.

Der Jäger will dies hindern Doch es gelingt ihm nicht, Da unter ihm der Felsen Verwittert ist und bricht.

Er stürzt mit ihr hinunter, Und findet so sein Grab, Die Jungfrau aber tragen Der Engel Händ' hinab.

Sie kommt ganz unberleget Im Wiesentale an, Denn dieses Wunder hatte Ihr fromm' Gebet getan.

Enzt. von 1862. — (Nachdr. verb.)



sind zugemacht.“ — „Ja!“ — „Der Hund ist im Stall, die Dienstboten sind alle zu Hause. Die Stalltüre ist zugeschlossen, die Kage ist draußen. Die Hähne an der Leitung sind abgedreht; nein, ich rieche keinen Rauch, ich höre kein Geräusch, es bricht niemand ein. Nein, unser Hund bellt nicht, es ist der nebenan. Ich brauche nicht mehr nachzusehen, ob die Kellertür zugeriegelt ist, ich habe es schon besorgt. Es ist niemand draußen. Der Wind fängt sich in den Läden.“ — „Sonst noch etwas?“ — „Nein, ich glaube das ist alles. Sehen Sie, sowie ich mich abends zu Bett lege und gerade im ersten Schlaf bin, weckt mich meine Frau auf und fragt mich immer ein und dieselben Fragen. Wenn sie nun die Antworten gedruckt vor sich sieht, läßt sie mich hoffentlich in Ruhe und ich brauche meine Nachtruhe nicht einzubüßen. Bitte, lassen Sie die Liste so schnell wie möglich drucken.“

(Ein niedliches Erlebnis) hatten, wie aus Bramstedt (Schleswig) geschrieben wird, dieser Tage die Insassen eines Fuhrwerks, das von einem Nachbar-dorfe auf der Chaussee daherrollte und einen kleinen Jungen überholte, der barsüßig und barhaupt eifertig dahintrabte. Aufgefordert, mitzufahren, stieg er gern ein und beantwortete die Frage nach dem Grunde seiner Eile und dem Wohin mit den Worten: „Ja will mir Vadder hahn. Ja heß hat morgen en lätten Broder (kleinen Bruder) kreg'n, un nu schall Vadder gau na Hus kam. Dat war en Glück, dat mi Moder to Hus wer. Wat har ick süns mit den Bengel optellen (ansagen) schult!“

Die lustige Wettervorhersage können wir nach dem amtlichen Schlüssel des Hrn. v. Roddielsti durch folgende Beiträge ergänzen: Abel = Still, zunehmende Bewölkung; Anna = nebelig, um mittag heiter; Anton = vielfach nebelig; Asien = mäßige nördliche Winde, meist trübe; Baron = abnehmende Bewölkung; Bauer = stürmische nördliche Winde; Berta = ziemlich trübe; Dame = abnehmende; Ehe = meist trübe; Erlaß = mäßige südliche Winde, nebelig, um mittag heiter; Gatte = abnehmende Bewölkung; Geck = stürmische westliche Winde, nebelig, um mittag heiter; Geist = teils heiter, teils nebelig; Gicht = veränderliche Bewölkung; Gimpel = recht drehende Winde, teils heiter, teils nebelig; Gunst = veränderliche Winde, teils heiter, teils nebelig; Gurle = trocken, wärmer; Hend = meist trocken, Nachtfrost, tags ziemlich warm; Hof = keine erheblichen Niederschläge, langsame Erwärmung; Ida = nur stellenweise leichte Niederschläge, nachts kühler, tags wärmer als am Vormittag; Japan = nur stellenweise leichte Niederschläge, nachts kalt bis zu Frost am Boden; Kreta = Regenfälle, kühler; Laura = stellenweise Gewitter, Nachtfrost, tags ziemlich warm; Leib = vielenorts Gewitter, kühler; Lump = etwas kühler.

Kleine Geheimnisse der Pariser Restaurants. Ein Engländer und seine drei Töchter nahmen dieser Tage in einem modernen Restaurant in der Nähe des Ostbahnhofes Platz. Der Engländer sah die Speisefarte an und sahien nichts zu finden, was ihm paßte. Plötzlich hörte er eine Donnerstimme an der Kasse melden: „Viermal Ente!“ — „Geben sie uns auch viermal Ente“, sagte er zu dem Kellner, der ihn bediente. — „Ente ist heute nicht da, mein Herr“, antwortete der Kellner, „vielleicht wählen Sie etwas anderes!“ Aus

dem Hintergrunde des Zimmers schallte eine Stimme herüber: „Und dreimal Ente auf 61.“ Der Engländer wurde wütend. „Ich will Ente haben! Warum werden hier bestimmte Gäste vorgezogen?“ Der Besitzer des Restaurants hatte große Mühe, dem Gast zu beweisen, daß das verlangte Gericht an diesem Tage tatsächlich nicht zu haben war, und daß „Enten“ in der Pariser Restaurantsprache die Gäste sind, die nur Wasser trinken. Man meldet sie an der Kasse, weil sie für jede Speise 0,10 Fr. „Zuschlag“ zu zahlen haben.

Die abnormen Gärungsvorgänge im Magen-Darmlanale der Säuglinge, welche bei krankhaften Störungen des Darmes, besonders bei den mit Kuhmilch ernährten Kindern, auftreten, werden durch die Ausschaltung der Milch aus der Ernährung und deren Ersatz durch kufeles Kindermehl — in Wasser gekocht — sehr rasch beschränkt; das Erbrechen hört auf und auch der Stuhlgang wird oft ohne jede weitere Medication wieder normal. Kufeles Kindermehl wirkt gärungswidrig, da die in demselben enthaltenen pflanzlichen Eiweißstoffe den Krankheitsstoffen einen viel schlechteren Nährboden darbieten, als die tierischen. Kufeles Kindermehl wird selbst vom erkrankten Magen-Darmlanale gut verdaut und aufgelöst und kann sehr gut zur ausschließlichen Ernährung der Kinder dienen. Nach vollständiger Genesung kann man zu dem kufeles Kindermehl wieder Kuhmilch zufügen, die durch dasselbe im Magen des Kindes feinkörniger gerinnbar und dadurch leichter verdaulich gemacht wird.

Kinderzimmer, wie sie nicht sein sollen. Der alte Spruch vom Splitter, den man in des Fremden Auge entdeckt, während man des Balkens im eigenen Auge nicht gewahr wird, ist wohl schon manchem Stadtvater in den Sinn gekommen, wenn er die Ansprüche die das Publikum im Interesse der Gesundheitspflege des heranwachsenden Geschlechts an die Verwaltung zu stellen pflegt, und die mehr als dürftigen Leistungen um die Gesundheit ihrer Kinder besorgter Eltern im eigenen Hause gegeneinander abwägt. Da heißt es, daß Spielplätze geschaffen werden müssen, hygienische Schulgebäude, Badeanstalten u. s. w., und tut man einen Blick in das Heim der Jugend selbst wohlhabender Kreise, so muß man sich fragen, ob es nicht an der Zeit sei, daß die Eltern der Hygiene des Hauses einige Aufmerksamkeit schenken. Man betrete den gewöhnlichen Aufenthaltsraum eines Kindes. Die Wände sind mit einer dunklen Papiertapete beklebt, die möglichst viel Licht verschluckt und wegen ihrer Abneigung gegen Wasser einen geeigneten Ablagerungs-ort für Staub, Krankheitskeime u. s. w. darstellt. Eine waschbare Tapete oder ein einfacher Anstrich wären gar nicht viel teurer, dafür aber der Gesundheit dienlicher gewesen. Eine ganze Menge schwerfälliger dunkler Möbel mit scharfen Kanten und dicken Polstern tragen das ihrige dazu bei, den Staub zu konservieren, das Licht zu verschlucken und dem Kinde einige Peulen als Denkmäler auf den Lebensweg zu geben. Die fürsorglichen Eltern möchten aber, daß es wenigstens weich fällt und spannen daher einen dicken Teppich über den Fußboden. Eine gründliche Reinigung des Fußbodens wird dadurch allerdings unmöglich. Das Kind das sich während seiner Kriechperiode fortwährend auf dem Boden aufhält und auf dem Teppich stets mit Staub und den an

ihm haftenden Krankheitskeimen in Berührung kommt, ist auf diese Weise eine ganze Reihe von Ansteckungen ausgesetzt. Auch auf die Spielsachen sollte geachtet werden. Einfache, dauerhafte, leicht waschbare Spielsachen sind gewiß nicht teuer und sowohl aus gesundheitlichen als auch aus erzieherischen Gründen zweckmäßiger als Tiere mit Fellen und Festungen und Soldaten mit giftigen Anstrichen. Die Temperatur des Zimmers muß 17—20 Grad Celsius betragen. Die Federn sind aus dem Bett zu entfernen. Meistens kann man den Kinderbetten oder Wagen ihre gesundheitsschädigende Beschaffenheit schon von außen ansehen. Der Körper des Kindes wird vor jeder Berührung mit der Luft ängstlich bewahrt und damit der Zweck des Ausziehens zunichte gemacht. Das Kind soll auf Korbhaarpolstern schlafen und mit einer leichten Decke zugedeckt werden, die durch Klammern oder durch Bänder in der richtigen Lage festgehalten wird. Wenn eine ganze Reihe dieser Ratschläge, die von Theodor Escherich in der Wiener klinischen Wochenschrift erteilt werden, sich leider nur auf Familien beziehen, die gewisse Ausgaben nicht zu scheuen brauchen und auch tatsächlich nicht scheuen, sie aber an falschem Ort anbringen, so muß doch im Interesse weiterer Kräfte auf den gesundheitsschädigenden Unfug, der mit Saugflaschen und Lutschern getrieben wird, aufmerksam gemacht werden. Alle Verschlässe von Saugflaschen, die eine gründliche Reinigung nicht gestatten, sind unbedingt zu verwerfen. Der mit Semmel gefüllte Schnuller ist eine Brutstätte für Krankheitskeime und die Ursache schwerer Verdauungsstörungen bei Säuglingen und schlechter Zähne bei größeren Kindern.

[Fürchtbare Strafe.] „Derr Wirt, bringgn Sie mir ein Achtel Wein!“ — „A Achtel? Gibt's net! So lang mei' Wirtshaus steht, hot dös a' einzigsmal a' Tourist verlangt — und der is' nacha abg'stürzt!“

[Das Bessere] A.: „Ich fragte Sie doch, ob Sie mir 50 Mark borgen wollen, warum erhalte ich keine Antwort?“ — B.: „Es ist besser, ich bleibe Ihnen jetzt die Antwort schuldig, als Sie mir später die 50 Mark!“

Bilderrätsel.



Auflösung des Zahlen-Rätsels in Nr. 127.

J. Menau. — Lena, Mai, Ull, Jil, Lea, Eule, Ella, Jln.

Nichtig gelöst von Christian Klotz, Waldrennack.

Die Sage von der Enzjungfrau.	Deshalb werd' sie vom Volle Die Enzjungfrau genannt, Und sei im ganzen Tale Als solche wohlbekannt.	Hier lege schon seit Jahren Verborgn dieser Schatz, Doch könne er nicht eher Ihn bringen von dem Platz.	Als dann am andern Tage Der Abend zieht heran, Da hiegt der Jäger rüstig, Den steilen Berg hinan.	Ihr Auge leuchtet hell, Gleich einem Feuerschein, Mit Eisen schien gepanzert Ihr ganzer Leib zu sein.
Bei Neuenbürg dem Städtchen, Auf grünen Bergeshöh'n, Man bis zum heutigen Tage Sieht Burgruinen seh'n.	Nun lehrte eines Abends Ein Jäger spät vom Wald, Just von dem Turm des Städtchens Die Mitternacht erschallt.	Venor er sie betretet Von ihrem Banne hab', Woran sie ewig Ruhe Erst finde in dem Grab;	Er kommt zu den Ruinen Im kahlen Rodenschein, Doch schien von dem Gemache Hier keine Spur zu sein.	Sie sperrt ihren Rachen Auf nach dem Jäger weit, Der jetzt sie zu umarmen Sich doch vor Schreden scheut.
Es ragen noch vier Mauern Empor zum Himmelsblau, Mit Ephen dicht umwuchert Ist dieser Trümmerbau.	Da sieht sein Auge plötzlich Im hellen Mondenschein Die Jungfrau auf dem Flusse In einem Schiffelein klein.	Sie werde ihm erscheinen Gleich einer großen Schlange, Doch solle ihm es werden Nicht im geringsten bang.	Er suchet lang vergeblich, Bis mit dem Mondhufschlag Die Tür zu einem Gange Uppstößlich vor ihm lag.	Er denkt nicht mehr der Worte, Die jüngst die Jungfrau sprach, Und fliehet mit Entsetzen Hinweg aus dem Gemach.
Es ging von ihm die Sage, Daß tief in seinem Grund An Gold- und Silberhöfen Er berge reichen Fund.	Das war von reinem Golde, Und stieß am Ufer an, Wohin die Jungfrau winket, Dem Jäger sich zu nah'n.	Er möge in die Arme Sie schließen ohne Grau'n, Daran er plötzlich werde Als Jungfrau sie erschau'n.	Er hiegt auf einer Treppe Tief in der Erde Schatz, Und kam zu einem Saale, Bewundernd schön und groß.	Er schaut nicht, daß verwandelt Die Schlange schnell sich hat, Und eine Jungfrau hebet Nunmehr an ihrer Statt.
Der stets bewacht werde Von einer Jungfrau treu, Die nächtiger Weil von Wandern Gesehen worden sei.	Derselbe säumt nicht lange, Eilt zu der Jungfrau hin, Die ihm von hohem Stande Und großer Schönheit schien.	Und jene reichen Schätze, Die bisher sie bewacht, Sie seien dann sein eigen Noch in derselben Nacht.	Es brannten in demselben Biel hundert Kerzen hell, Bei deren Glanz der Jäger Nun eilte zu der Stell'.	Er achtet nicht derselben So düsterer Schmetzenklag, Daß sie nun warten müsse Auf's Neue bis zum Tag.
Sie komme oft vom Schlosse Den Berg herab ins Tal, Auf ihrem Angesichte Liegt bittr'rer Schmerz und Qual.	Sie hat jeho den Jäger Mit traurem süßem Wort, Damit den Schatz er hebte Auf jenem Berge dort!	Der Jäger willigt endlich Nach langem Jögern ein, Daß er die Jungfrau wolle Von ihrem Bann befrei'n.	Da in des Saales Mitte Zwei große Korb' er fand, Mit purem Gold und Silber Gefüllt bis zum Rand.	Da sie von ihrem Banne Ein Jüngling werd' befrei'n, Der sich vor ihr als Schlange Nicht gleichfalls werde schen'n.
Sie eile an dem Ufer Der Enz zur „Schloßleinsbrück“, Von welcher wieder lehre, Zum Schloß sie stets zurück.	Und zwar in den Ruinen Zu mitternächtiger Stand, Werd' ein Gemach er finden Tief in der Erde Grund.	Nachdem er dies versprochen, Die Jungfrau schnell verschwand, Der Jäger lehrte nach Hause Still von des Ufers Rand.	Doch wie er seine Hände Nach ihnen strecket aus, Da rauschet eine Schlange Aus einem Korb heraus.	D. F. — Enzt. v. 1879. (Nachdr. verb.)